

willen an Leib und Leben zu strafen oder in die Verbannung zu schicken. Ihre Anhänger waren bereit, die Glaubenseinheit hinter dem Streben der Nation nach politischer Macht zurücktreten zu lassen. Daher konnten die Herzöge von Guise ihre ausschließliche Vorherrschaft nicht lange behaupten. Zu einer Unterdrückung ihrer Partei reichte aber die Macht der Gegner auch nicht aus, und so kam es zu einem Bürgerkriege, der Frankreich dreißig Jahre lang verheerte.

Diese Kämpfe blieben lange ohne Entscheidung; abwechselnd wurde den Hugenotten Duldung zugesichert und wieder entzogen, je nach der Stellung, welche die Königin Katharina eben einzunehmen für zweckmäßig fand. Dabei kam ihnen zuflatten, daß die altgläubige Partei den Beistand Philipps II. von Spanien suchte und auch zeitweise erhielt. Philipp galt aber weiten Kreisen als der Nationalfeind; der Plan Colignys, die gesammten Kräfte Frankreichs zum Kampfe gegen die drohende spanische Übermacht zusammenzufassen, fand selbst unter den katholischen Großen viele Freunde. So schloß sich Katharina wieder an die Hugenotten an. Zur Festigung des Bündnisses sollte der junge König Karl IX. mit einer Prinzessin aus dem Hause Bourbon und Heinrich von Navarra mit einer Tochter Katharinas vermählt werden. Coligny schien jetzt der Leiter der ganzen französischen Politik zu werden und beherrschte durch die Macht seiner starken Persönlichkeit den König völlig. Gerade das aber wollte die Königin vermeiden, und sie näherte sich daher im Jahre 1572 wiederum der katholischen Partei. Ein Mordanschlag auf den Admiral gelang nur unvollkommen; um der Rache seiner Partei vorzubeugen, entschlossen sich die Königin und ihr Anhang bei den Hochzeitsfeierlichkeiten am 24. August 1572 zu dem Überfall, der unter dem Namen „Pariser Bluthochzeit“ berüchtigt geworden ist. Coligny war das erste Opfer; Tausende von Hugenotten fanden in Paris und in den Provinzen den Tod, andere wurden zur Rückkehr zum Katholizismus gezwungen, unter ihnen Heinrich von Navarra.

Noch führten auch diese Greuelthaten nicht zur vollständigen Unterdrückung des französischen Protestantismus. Der Kampf ging weiter, bis Heinrich von Navarra, der sich nach der Bartholomäusnacht dem Protestantismus wieder zugewandt hatte, nach dem Aussterben der Valois als Heinrich IV. die französische Krone übernahm. Um die streng katholische Hauptstadt zu gewinnen, mußte er allerdings sein Bekenntnis zum Opfer bringen. Dafür aber gab er seinen Untertanen den Frieden zurück. Das Zeitalter der Glaubenskriege war nunmehr für Frankreich zu Ende. Im Edikt von Nantes gewährte er 1598 seinen früheren Glaubensgenossen Freiheit für Bekenntnis und Gottesdienst. Als Bürgschaft gegen eine etwaige spätere